

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Erscheint 3 mal täglich, auch Montag früh — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M., Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr, Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Messamerzelle 1.50 Pf., Sonderbeilagen 5 Pf., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends, Hermannstr. 2015, 2016, 2017; Filiale 1: Mauritiusstraße 12 Nr. 2004, Filiale 2: Bismarckring 29 Nr. 2005.

Nummer 16

Montag, den 10. Januar 1916

70. Jahrgang

Englisches Linienschiff gesunken.

Erfolgreicher deutscher Vorstoß bei Massiges; über 400 Franzosen gefangen.

Das Ende des englischen Freihandels.

Der Anfang vom Ende des englischen Freihandels ist schon älteren Datums. Es ist falsch, den Krieg für die Durchbrechung des heiligen britischen Handelsgrundgesetzes verantwortlich zu machen. Der Krieg hat das Verlassen des Prinzips nur bekräftigt und die Sehnsucht nach dem Schutzoll verallgemeinert. Der erste Schritt vom alten Wege, von den Ueberlieferungen Gladstones, Peels und Pitts, war die Aufrichtung sogenannter Finanzzölle. Die Zölle sind tatsächlich nichts anderes als Schutzmauern. Dann zeigte sich die Gesinnungswandlung in der Abkündigung der Patentausführungszwang gegen Deutschland anzuwenden. Das war im Jahre 1908. Bis zum Ausbruch des Krieges sind noch mehrere ähnliche Versuche gemacht und Anregungen in dieser Richtung gegeben worden.

Der Krieg hat das Wesen der englischen Volkswirtschaft tiefgreifend geändert. England macht seit vielen Monaten heftige Anstrengungen, seine Wirtschaft mehr auf die Eigenproduktion als auf den Zwischenhandel zu stellen. Man darf vielleicht sagen, die tiefste Ursache der englischen Beteiligung am Kriege war das Empfinden, daß die Zwischenhandelsposition durch den deutschen Wettbewerb erschüttert war, daß Englands weltwirtschaftliche Stellung nur erhalten werden konnte durch eine Niederdrückung der deutschen Erzeugungskonturen, die England die bequemere Aussicht einer eigenen härteren Erzeugung ermöglichen hätte. Der Plan ist mißlungen, die Angst vor der Begegnung mit Deutschland auf dem Weltmarkt ist geblieben. Sie liegt um so mehr, je eifriger die Mittelmächte, Bulgarien und die Türkei, den wirtschaftlichen Anschluß betreiben. Die englische Kaufmannschaft steht sich nunmehr der Gefahr eines durch Einseitigkeit wesentlich verschärften Wettbewerbs gegenüber. Sie fühlt, daß ein vernünftiger innerer wirtschaftlicher Ausbau des Bierlandes die Befestigungskosten zu Gunsten einer vermehrten Schlagkraft auf dem Weltmarkt nennenswert herabdrücken kann.

Diese Angst hat den verächtlichen Schutzoll an das Tageslicht gebracht. Er tritt jetzt ganz offen auf und äußert sich in sehr bemerkenswerten Forderungen und Vorschlägen.

Im Februar soll London den Zusammenritt von Vertretern aller englischen Handelskammern unter Hinzuziehung von Abgeordneten der wirtschaftlichen Körperschaften Frankreichs, Russlands und Italiens erleben. Die französische Handelskammer in London hat schon ihre Schwelgerkammern in Frankreich aufgefordert, Anregungen gegen Deutschland zu unterbreiten. Darauf ist ein ganzer Mattentönig von grotesken Verdrängungsplänen vorgelegt worden. England strebt nicht mehr und nicht weniger an, als einen engen Zollverein mit seinen Kolonien, vielleicht noch über die Chamberlainische Absichten hinaus, und einen wirtschaftlichen Bierverband. Anscheinend sollen die Bündnisse Protektionscharakter gegen Deutschland und seine Freunde haben.

Die „Times“ haben ihre Korrespondenten veranlaßt, die englischen Industriezentren auf ihre Stellung zum Schutzoll zu durchforschen. Aus fast allen Berichten schreitet die Furcht vor Deutschland. Die englische Schifffahrt möchte am liebsten überhaupt kein deutsches Handelsschiff an den britischen Küsten oder in den britischen Gewässern mehr sehen. Die Volkindustrie weiß warnend auf die günstigen Arbeitsbedingungen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn und befürwortet eine Mauer gegen billige Waren aus den feindlichen Ländern. Die Kohlenindustrie hat ähnliche Wünsche, die Farbstoffindustrie möchte den mühsam erworbenen Stand durch Schutzoll sichern. Sehr interessant ist das Aufkommen einer industriellen Verbandsbewegung in England. Die individualistische Geschäftsführung hält man heute in England für unvorteilhaft, nur der Zusammenstoß verbürge die nötige Abwehrenergie. Romisch wirkt die Forderung der Kaufleute von Northampton: im Friedensvertrag den englischen und den Industriellen der Verbündeten ein Recht auf deutsche Arbeitskräfte zu sichern, um auf diese Weise die Befestigungskosten zu mindern. Uebrigens fürchten einige Industrien, beispielsweise die Papierfabrik- und Automobilfabrikationen, auch

die Vorherrschaft der Vereinigten Staaten, gegen die sie Schutzölle für ihre Fabrikate verlangen.

Die Dinge sind also völlig auf den Kopf gestellt. Von einem wirtschaftlichen Siegesbewußtsein ist nicht mehr die Rede. Es ist heute offensichtlich, daß die englische Kaufmannschaft die Niederlage eingesteht, denn sonst würde sie nach sechzehn Monaten nicht auf eine glatte Methodenwandlung dringen. Sie sieht ihr Heil nicht mehr im weltwirtschaftlichen Angriff, sondern in der weltwirtschaftlichen Abwehr. Sie gibt zu, daß Deutschlands wirtschaftliche Friedensbedingungen besser sind, als die eigenen. Sie gibt ferner die Udenhaftigkeit der im Kriege und infolge des Krieges errichteten Industriellen zu. Aus der Sehnsucht nach Handelsfreiheit ist eine Flucht in die Abgeschlossenheit geworden. Nichts mehr von dem alten Stolze ist geblieben. Ueberall Schwächeeingeständnisse und Rufe nach Reaktionspolitik. Das Verhältnis zu den Kolonien ist verschoben, die Verbündeten werden um Ueberlassung ihrer Märkte angefleht.

Wo sind die Grundlage, mit denen England verbissen den Handelskampf gegen Napoleon führte? Heute will das Britenvolk die napoleonischen Sperren nicht noch schärfer anwenden als Napoleon selbst. Die Angst der klugen Kaufleute hat die Berechnung verlaßt. Sie sehen nicht mehr die Entwicklungsnotwendigkeiten. Das hierher Bruce-Jösmoy ist in sie gefahren, der mit dem Wahnsinn das wirtschaftliche Rennen machen wollte und an einem Eisberg sein Schiff zerschellte. Der Untergang der „Titanic“ war ein Symbol. Die ganze englische Volkswirtschaft ruft. Sie begräbt den Freihandel und legt sich in der Angst vor den Folgen ihrer Furchtschäume die Zwangsjacke an.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Jan. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges, in der Gegend des Gehölzes Maison de Champagne, führten Angriffe unserer Truppen zur Begegnung der feindlichen Beobachtungspostung und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern; 128 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre sowie 1 großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehölzes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Stappeneinrichtungen in Furnes an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Berezhany wurde der Vorstoß einer starken russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nachrichten. Oberste Heeresleitung.

Ein englisches Linienschiff vernichtet.

London, 10. Jan. (Nachamt. Wolff-Tele.)

Ämtliche Meldung: Das Schiffschiff „Lins Edward VII.“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen; nur zwei Mann wurden verletzt.

Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 17800 Tonnen und lief 19 Seemeilen. Es führte 4 Torpedorohre und war besetzt mit vier 305 Zentimeter, vier 254 Zentimeter, zehn 15 Zentimeter, zwölf 76 Zentimeter- und zwölf 47 Zentimeter-Kanonen. Das Linienschiff, das 1903 vom Stapel gelassen ist, hatte eine Besatzung von 780 Mann an Bord.

Die Angst vor den Unterseebooten.

Nahen, 10. Jan. (L.-U. Tele.)

Auf der Insel Muzos befindet sich bekanntlich die bedeutungsvolle Basis für die englisch-französischen Operationen. Die zunehmende Tätigkeit der germanischen Unterseeboote hat bei dem Flottenkommando jetzt die Besorgnis wachgerufen, daß es den vorwegenen Führern dieser Boote gelingen könnte, den Eingang des Hafens von Muzos zu finden. Um einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, wurden mehrere Schiffe in der Einfahrt des Hafens versenkt.

Zur Säuberung von Gallipoli.

Konstantinopel, 10. Jan. (Eig. Tel. Jeni. Wia.)

In den letzten Tagen gab es für die Engländer auf Gallipoli sehr verlustreiche Artillerieduelle. Der eigentliche Akt begann am Samstag Nachmittag. Gegen Mitternacht dürfte die Galkinzel von den Feinden völlig geräumt gewesen sein. Bisher steht fest, daß wie bei Anaforta und Kriburnu, bedeutende Vorräte an Lebensmitteln, Schießbedarf und sonstigem Kriegsmaterial erbeutet wurden. Ob viele Gefangene gemacht und wie groß die Zahl der in die Hände der Türken gefallenen schweren Geschütze ist, ist bisher noch nicht bekannt. In der Hauptstadt herrscht Jubel über den Abzug des Feindes, obwohl seit Monaten selbst im Herzen der dem Feinde angetanen Elemente ein Erfolg der feindlichen Angriffe nicht mehr für möglich erachtet wurde. Die Bedeutung des völligen Zusammenbruchs des Dardanellenunternehmens liegt nicht nur darin, daß der Feind eine militärische Schlappe erlitt, sondern in der unheilbaren Schädigung, die das englische Ansehen bei allen Völkern des Orients erlitt.

Ein weiterer Bericht lautet: Noch von keiner offiziellen Seite ausgegeben, lief die Kunde von dem endgültigen Abzug der Entente-Truppen durch alle Straßen und Gassen Stambul und Pera. Man holte die Fahnen hervor und pflanzte sie auf jedes Dach. Die Straßen sind voll von Menschen, die sich begrüßwünschen. Um die zehnte Stunde trommelten die Andrufer an allen Türen aus, was schon jedem bekannt war: zwei Tage und zwei Nächte hatte die Flotte der Feinde die türkischen Stellungen mit Geschossen überflutet. Trotzdem — die feindlichen Stellungen waren unhaltbar. Die Dardanellen-Seegebrachen unter den Triftern der Türken. Die Transportschiffe und Kriegsfahrzeuge waren dauernd in größter Gefahr. Als das Trommelfeu der letzten Tage einsetzte, mußte man, was vorging. Auf türkischer Seite wurde alles getan, um den Feind nicht leichten Kaufs davonzukommen zu lassen. Es ist nachweisbar, daß die Entente-Truppen während der letzten Tage unverhältnismäßig hohe Verluste hatten.

In allen Teilen der Hauptstadt wurden heute große Siegesfeiern veranstaltet. In den türkischen Schulen wurde gegen Mittag, nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht, der Unterricht ausgesetzt.

London, 10. Jan. (Nachamt. Wolff-Tele.)

Das deutsche Duxen meldet: General Monroe meldet: Die Abnahme der Galkinzel Gallipoli ist erfolgreich durchgeföhrt. Alle Kanonen und Geschütze sind weggeschafft mit Ausnahme von 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Die Gesamterluste sind 1 britischer Soldat. Die Franzosen hatten keine Verluste.

Es beginnt zu frodeln. Am 21. Dezember erhielten wir die Nachricht, daß es den Türken gelungen war, die Räumung des Gebietes von Kriburnu zu erzwingen, und gestern am späten Abend konnten die Gloden die Kunde ins Land hinaustragen von der gänzlischen Säuberung der Galkinzel Gallipoli vom Feinde. Ob sie nun mit großen oder kleinen Verlusten von Gallipoli abgezogen, ob sie mehr oder weniger freiwillig gegangen sind, das kommt für die Beurteilung der Schlage nicht in Betracht. Es kommt vielmehr lediglich darauf an, daß sie mit Schimpf und Schande das Land haben verlassen müssen, nachdem sie eine halbe Million Menschen und 5 Milliarden unkonst geprofert hatten. Es kommt darauf an, daß die großen Worte, mit denen die Feinde die Eroberung Konstantinopels so oft als bevorstehend angekündigt hatten, jetzt als leichtfertiger Selbstbetrug oder verbrecherischer bluff erkannt werden; daß die Menge der Beamten, die schon längst zur Verwaltung der türkischen Hauptstadt und der Dardanellenstraße auf den Regalischen Inseln bereit gehalten wurde, wieder nach Hause sieht und dort verläßt, wie lächerlich sich das Duxerband mit seinem Mißerfolg gemacht hat. Der gänzlische Abzug von Gallipoli ist das Eingeständnis der Niederlage auf diesem Kriegsschauplatz; und dadurch muß der Bierverband Ansehen und Vertrauen — man sollte meinen, nicht nur in der mohammedanischen Welt — verlieren, soweit er überhaupt dergleichen noch zu verlieren hat. Militärisch ist von Wichtigkeit, daß das Kampferprobte türkische Gallipolitheer fest wird und mit seinem bedeutenden Artilleriematerial anderen Verbänden finden kann. Unsere türkischen Bundesbrüder sind voll Berechtigt, auf ihren großen Erfolg stolz zu sein; mit Umficht und Tapferkeit haben sie die wichtigen Stöße der starken Feinde abgewiesen und diese zuletzt auf Meer

zurückgeworfen, dorthin, woher sie gekommen. Die Kämpfe haben 11 Monate ange dauert; im Februar vorigen Jahres begannen sie, im Januar dieses Jahres nahmen sie ein für die Angreifer unruhliches Ende. Gallipoli ist damit erledigt, jetzt kommt Saloniki heran.

Die nationale Bewegung in Persien.

Konstantinopel, 10. Jan. (Eig. Tel. Zent. Bl.) Der Vertreter der Agentur Mill in Bagdad meldet: Gegenwärtig bieten die Kämpfe im südlichen Persien das Bild einer nationalen Bewegung gegen die Engländer und die Russen.

Stimmungsbild aus Moskau.

„Siegen können wir doch nicht...“

Krasnau, 10. Jan. (Eig. Tel. Zent. Bl.) In einem Bericht der „Gazeta Woznera“ aus Moskau heißt es, daß das Leben und Treiben in Moskau sich seit einiger Zeit vollkommen geändert habe und daß die Stadt und ihr Getriebe kaum mehr zu erkennen sei. Vor einem Jahre herrschte in Moskau Siegeszuversicht. Jetzt komme die Stimmung in den Worten zum Ausdruck: „Siegen können wir doch nicht; es handelt sich jetzt nur darum, daß wir nicht allzuviel verlieren!“ Viele tausende vermögende Russen sind aus den besetzten Teilen Rußlands nach Moskau geflüchtet und das wurde der Stadt zum Unheil. Anstelle der früheren Einfachheit der Lebensführung sind übertriebener Luxus, Verschwendung und Ausschweifungen getreten. Trotz dem Alkoholverbot ist der Schnapsverbrauch ständig in der Zunahme.

Kriwojchein beim Zaren.

Basel, 10. Jan. (Eig. Tel. Zent. Bl.)

Nach einer Meldung der „Basler Nachr.“ aus Petersburg ist der zurückgetretene Ackerbauminister Kriwojchein vom Zaren nach Petersburg berufen worden.

Die Kämpfe an der bessarabischen Grenze.

Bukarest, 10. Jan. (T.-M.-Tel.)

Nach einer Depesche aus Rodanz verlaufen die Russen an der bessarabischen Front, die in ihre Reihen gerissenen Läden wieder auszufüllen. In diesem Zweck treffen neue Eisenbeschleuniger an der Front ein. Besondere waren es auch Eisenketten, mit denen im Frühjahr 1915 versucht wurde, die bulgarische Front zu durchbrechen. Der Kampf dauerte ohne Pause an. Die Kanonade ist bis an die Ufer des Pruth hörbar. Viele Militärzüge gingen an die russische Front ab. Der Bahnhof von Pustan ist von russischen Soldaten besetzt. Diese dürfen ihre Waggons nicht verlassen. Die Militärzüge heben zum größten Teil aus geschlossenen Wagen. Die Soldaten werden wie Sträflinge behandelt. Die in den Flugzeuggruppen von Pustan befindlichen Flugzeuge wurden nach andern Plätzen gebracht, teilweise nach Mamalga.

Bühnender Bidsinn.

Bern, 10. Jan. (S.-Tel. Zent. Bl.)

„Petit Parisien“ bringt einen phantastischen Bericht über die neue serbische Armee. Von dieser befinden sich 145 000 Mann (!) in Albanien und Montenegro verfügbar. Sie seien durch den Rückzug gehäht (!) und kriegerischer Manges. In vierzehn Tagen würden alle wieder in better Verfassung sein. Sie hätten ungefähr 2000 Pferde und 10000 Rinder bei sich. Ähnlich bis zwanzigtausend Mann könnten nach Saloniki gehen, und von den ausländischen Serben könnten zwanzigtausend serbische Rekruten gestellt werden. (Und das sollen die Leser des „Petit Parisien“ glauben?)

Die Lage in England.

Rotterdam, 10. Jan. (Eig. Tel. Zent. Bl.)

Es hat den Anschein, daß die englische Regierung der Presse einen Wink gegeben hat, die Schwierigkeiten der

politischen Lage nicht durch scharfe Polemik und beunruhigende Prophezeiungen zu verwehren. Nur so läßt sich erklären, daß die englischen Blätter mit einem Male über die Dienstpflicht und die politische Krise äußerst wortfroh geworden sind. Die englische Regierung fürchtet offenbar den lästigen Eindruck des öffentlichen Zwiespalt auf die Bundesgenossen. Die englische Arbeiterpartei wird in der nächsten Woche zu einer weiteren Beratung über die durch die Wehrpflicht geschaffene politische Lage zusammenzutreten.

Kopenhagen, 10. Jan. (Eig. Tel. Zent. Bl.)

Nach einer Londoner Meldung der „Politiken“ hat Asquith die zurückgetretenen drei Minister der Arbeiterpartei gebeten, im Amt zu bleiben. Falls in der zweiten Sitzung eine größere Opposition gegen das Wehrpflichtgesetz auftritt, sei Asquith entschlossen, zurückzutreten und Resignation anzuschreiben.

Kohlenmangel in Frankreich.

Von der Schweizer Grenze, 10. Jan. (Tel. Zent. Bl.)

Seit gestern ist Dijon ohne elektrisches Licht, was in der Bevölkerung begreiflicherweise große Erregung hervorruft. Außerdem mangelt es an elektrischer Arbeitskraft, sodaß zahlreiche industrielle Werke von 7 Uhr vormittags bis gegen 3 Uhr nachmittags ohne elektrischen Strom sind. In gleicher Zeit ist der Verkehr der elektrischen Straßenbahn unterbrochen. Die Elektrizitätsgesellschaften entschuldigen diese Vorkommnisse mit dem Mangel an Brennstoff. Der Kohlenmangel ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß alle Zechen angewiesen seien, zuerst die Bedürfnisse der Militärverwaltung und dann erst die übrigen Bestellungen zu erledigen. (R. Jg.)

Die Weihnacht der deutschen Kolonistenbauern in Rußland.

Von Silvio Broedrich-Kurmahlen.

Am 6. Januar ist in Rußland mit seinem julianischen Kalender Weihnachtsfest. Welche dem Deutschen, der es mit unserem Feste gemeinsam begangen hätte! So darf man annehmen, daß es in diesem Jahre gar nicht gefeiert werden wird, denn die Not und die Sorge um die nächste Zukunft drängen alles andere zurück. Was soll aus den zwei Millionen deutschen Kolonistenbauern werden, die zum letzten Mal Weihnachten in ihrem Heim verbracht haben? An unserem Festabend, wo in allen Schönengräben in Ost und West und dabei in allen friedvollen Häusern die Lichter brennen, war der Zeitpunkt gekommen, der nach dem Enteignungsgebot den Kolonisten mit Ausnahme der Wolgatalonisten und der sibirischen Haus und Hof nahm. Denn am 21. (10.) Dezember erfolgte die Beschlagnahme ihrer Höfe durch die Regierung. So hatte es der Zar in dem Enteignungsgebot festgelegt. Die 600 000 Seelen an der Wolga und in Sibirien, die von diesem Gebot zunächst nicht betroffen sind, erreicht jedoch mit Sicherheit dasselbe Schicksal, da die Regierungskommissionen schon seit Monatsfrist an einer Ausarbeitung tätig sind, die das Gesetz auch auf jene ausdehnt. Es ist gar nicht abzusehen, was für ein Elend das zur Folge haben wird. Heute weiß niemand von ihnen, wenn sie den Hof und das schwebende Dach werden verlassen müssen und wohin sie werden ziehen sollen, so lange der Krieg währt, denn sie sind ja zum größten Teil zu Bettlern geworden. — Und dabei bluten Söhne, Väter und Brüder, alle, die wehrfähig sind, in der russischen Armee und kämpfen für den Zar, der ihren Herd seinen großrussischen Bauernhorden ausliefert. Das neue Jahr bringt zu dem namenlosen Leid, das dieses ternende Bauerntum empfindet, weil es gegen sein deutsches Stammvolk kämpfen muß, nun auch noch die heranziehende Sorge um die Angehörigen, die von ihrer in ehrlischer Arbeit im Laufe von Generationen erworbenen Habe wie Ausbürger in die sibirische Gände vertrieben werden, bloß weil sie „versuchte Deutsche“ sind. An diese Heimgekehrten wollen wir denken, die um uneres Volkstums willen so unendlich schweres leiden und die doch so trostlos und fest zu ihm stehen. Man muß erlebt haben, wie nach der Schlacht von Tannenberg die Kunde von ihr und dem helden Hinderburg von Kolonie zu Kolonie flog bis in das Innerste Sibiriens. „Mag da werden, was wolle, wenn nur Deutschland regt“, war der alles beherrschende

Gedanke. Damals schon, als von Zwangenteignung der Kolonisten noch gar nicht geredet wurde, stand es bei ihnen fest, daß nach dem Kriege keiner mehr in Rußland bleiben könne. Sie wollten alle verkaufen und nach Deutschland ziehen, jedenfalls fort aus Rußland, wo der deutsche Bauer gezwungen war, gegen Deutschland zu kämpfen.

Nun ist feilher ihre Lage so unendlich viel schlimmer geworden, doch da tröht sie eine Hoffnung. Sie meinen, das deutsche Volk, das die Polen befreit habe, könne doch zwei Millionen treue deutsche Bauern nicht im Stich lassen. Sie wissen, daß in Litauen und in den baltischen Provinzen, wo schon so viele von ihren Brüdern unter dem Schutz der Feldgrauen Weihnachtsabend gefeiert haben, ein weites, menschenarmes Siedlungsland vom deutschen Volk erobert worden ist, wo nicht nur für sie, sondern für viele Millionen noch Raum und Land vorhanden ist. Ihr einziger Trost steht darauf, daß sie dort ein Wieder unter eigenem Dach den Lichterbaum werden anzünden können. Weist das nicht in Erfüllung, dann bleibt ihnen nur der Untergang, aber das wird und darf nicht sein. Mag auch dieses Weihnachtsfest, das ihnen etwa sieben Millionen Bekir Land raubt, hart und trübe sein, die ruhige Zuversicht, mit der das Fest im Deutschen Reich gefeiert wurde, härt in ihnen die Weihnachtshoffnung auf Anschlag an die alte Heimat auf neuem Siedlungsland, dem Volkwerke der Heimat gegen Osten, auf dem Boden der ältesten deutschen Kolonie.

Kurze politische Nachrichten.

In Abwesenheit des Königs.

In der Nachricht, daß die Eröffnung der neuen Session des preussischen Landtages am Donnerstag, den 13. Jan., mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin stattfindet, erfahren wir noch, daß der Kaiser und König bei dem feierlichen Akt nicht zugegen sein wird. Tagelang wird die Thronrede, die der Ministerpräsident, Herr v. Bethmann-Hollweg, verlesen wird, eine der kriegerischen Zeit angepaßte, besondere Begrüßung des Landtages durch den Herrscher zum Ausdruck bringen. Mit besonderer Spannung sieht man in allen parlamentarischen Lagern dem sachlichen Inhalt der Thronrede über die Neuorientierung der preussischen Politik entgegen.

Aus dem Reichstag.

Der Hauptausdruck für den Reichshaushalt ist am Montag vormittags zum ersten Mal im neuen Jahr wieder zusammengetreten, um seine vor Weihnachten abgebrochenen Beratungen wieder aufzunehmen.

Innere japanische Anleihe.

Die Schweizer Blätter melden über Petersburg aus Tokio: Im japanischen Parlament wurde eine Vorlage über eine innere Anleihe von 38 Millionen Yen (über 150 Millionen Mark) eingebracht.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 10. Januar.

Siegesgelächter, ganz unerwartet, ließ am gestrigen Sonntagabend wieder einmal die Herzen rascher und in freudiger Erregung schlagen. Im ersten Augenblicke wußte man nicht, in es Täuschung oder Wirklichkeit. Aber da sich bald sämtliche Glocken in den Jubelchor hineinmischten, konnte kein Zweifel mehr möglich sein: Es ist etwas Bedeutendes geschehen! — Aber was? Und wo? Man rät hin und her. Bis sich dann endlich die Nachricht von Mund zu Mund verbreitete: Gallipoli ist von den Feinden gesäubert! Das war allerdings eine große Botschaft, die wert war, daß man sie mit lautem Jubel verkündete. Trotz der späten Abendstunde wurde noch das Rathaus festlich geklärt, wobei natürlich die türkische Fahne den Mittelpunkt bildete. Auch viele Privathäuser ließen freudig ihre Fahnen wehen. In den öffentlichen Lokalen aber bildete das neue Ereignis einen willkommenen Gesprächsstoff, war er doch so recht geeignet, unserer Siegeszuversicht und unserer Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang aus diesem Völkerringen neue Nahrung zu verleihen. In den hiesigen

Künstlerische Entdeckungen in den Kirchen von Wilna.

Als im vergangenen Frühjahr unsere Truppen durch die Einnahme von Wilna ein neues Ruhmesblatt deutscher Geschichte geschrieben hatten, wurde in dem allgemeinen Jubel Wilna stets nur seiner militärischen Bedeutung nach gewürdigt. Nur nebenher las man von den landschaftlichen und künstlerischen Schönheiten der Stadt, der ihre großen ausgedehnten Kirchen mit ihren Gruppen und Türmen einen äußerst abwechslungsreichen Ton verleihen. Schon an diesen Kirchen sieht man, daß sich deutsche Gotik, italienischer Barock und russische Kunst hier die Hand reichen. Und so gibt es für den Besucher von Wilna kaum etwas Schöneres, als eine Wanderung durch Wilnas Kirchen, eine Wanderung, die geradezu eine Entdeckungsfahrt genannt werden kann. Solche Wanderung hat nun kürzlich der Herzog Johann Georg von Sachsen tatsächlich unternommen und seine Eindrücke in einem interessanten Bericht im neuesten Heft der Zeitschrift „Hochland“ (Verlag Jos. Köfeler, Rempten) niedergelegt, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen.

„Die erste Kirche, die ich besuchte“, erzählt der Herzog, „ist die Peter-Paulskirche. Sie liegt etwas weiter abwärts von den anderen in der Vorstadt Antokol und ist ein gewaltiger Barockbau aus der Zeit von etwa 1650. Die Kirche erhebt sich innerhalb einer großen besetzten Mauer, die der Anlage ein besonders mächtiges Ansehen gibt. An der Türe zur Kirche ist der Grabstein des Stifters eingemauert. Er gehörte dem berühmten polnischen Geschlecht Was an. Eigenlich hatte der Stifter angedacht, daß der Grabstein so liegen müsse, daß alle Besucher der Kirche auf ihn treten. Das ist auch früher so geschehen. Jetzt hat man ihn an der Wand befestigt. Das Innere der Kirche ist fast überreich an Skulpturen in Stuck. Manche davon sind als wirklich schön zu bezeichnen. An der Decke sind Fresken von einem italienischen Maler. Die Kanzel ist in der Form eines Schiffes ausgeführt, das unten von Engeln gehalten wird. Die Altäre unter der Kuppel sind gut, wenn auch etwas später als die anderen Skulpturen. Aber gerade da ist der hl. Franz von Assisi eines der künstlerisch reifsten Werke in der Kirche. Für die Ausführung des Hochaltars müssen die Mittel nicht voll gelangt haben. Denn er wirkt überraschend einfach im Verhältnis zu dem übrigen Bau. In der Decke der Sakristei befindet sich das beste Fresko. Weiterhin sind besonders reizvoll die Skulpturen in den Seitenkapellen. Meistens sind in ihnen an den Bögen je zwei Figuren gegenüber gestellt. Da ist

besonders gut eine hl. Katharine. Auch die Reliefs dürfen nicht übersehen werden. Auf einem ist die Geschichte des hl. Augustinus dargestellt, auf einem zweiten die des hl. Kolumba. Auf diesem wirken Kolumba sehr realistisch. Auf einem dritten erblüht man die Abensfahrt der hl. Ursula. Das Hauptheiligtum der Kirche ist die Kapelle des hl. Kolumba, zugleich die Sakramentskapelle. Die Reliefs des berühmten polnischen Königssohnes rufen in einem silbernen Schrein von etwa 1600 über dem Altar. Auf demselben steht eine silberne Statue des Heiligen. Rundum stehen in der Kapelle große Standbilder von polnischen Königen.

Hierauf besuchte ich drei Kirchen, die ganz nahe beieinander liegen und gewissermaßen eine Gruppe bilden. Ramentisch gilt dies von den beiden ersten, die fast zusammenhängen und ein sehr malerisches Bild geben. Die St. Annakirche hat eine Bekrönung, die an solche von gotischen Kirchen in Ost- und Westpreußen, z. B. des Domes in Frauenburg, erinnert. Durch einen Gang ist ein neuer, im alten Stil erbaute Turm mit der Front verbunden. Neben dem Gang ragt der hohe Giebel der Bernhardinerkirche und gibt einen köstlichen Anblick. Die Annakirche, deren Pfarrer mich begleitete, wirkt im Innern sehr gut. Sie ist einschiffig. Als Abschluß des Chores dient ein hoher Barockaltar. Zwei andere, ebenfalls in diesem Stile, stehen rechts und links von der Apsis. Sie sind mit ihrem kleineren Geschick in den gotischen Bau eingegliedert, so daß das Bild vollständig harmonisch wirkt. Das Innere der Bernhardinerkirche ist ganz in Holz im reichsten Barockstil ausgeführt und wirkt recht gut. Ein Teil des alten Kreuzgangs ist noch erhalten. Die Gewölbe zeigen den spätesten gotischen Stil. Dasselbe gilt von der Sakristei. Hier befindet sich eine wundervolle spätgotische Monstranz, die fast noch schöner als die im Dome ist. Ein Regenschirm soll von der Mutter des hl. Kolumba stammen. Es ist wohl aber später erneuert worden. Interessant ist eine große Kirchenfabrik aus dem 17. Jahrhundert in reicher Stückerel. Daran ist eine recht alte Madonna dargestellt. Das Ganze verdient umso mehr Beachtung, als Kirchenfabriken aus dieser Zeit, soweit ich weiß, selten sind.

Die dritte Kirche, St. Michael, liegt wenige Schritte von den beiden entfernt. Sie ist von einem Arkadenhof umgeben, von dem man einen malerischen Blick auf St. Anna hat. Das Innere der Kirche ist schlicht und gut in den Verhältnissen. Neben dem Altar liegt das schöne Grab des Stifters, eines Sapieha. Das Allerheiligste war angehängt, weshalb man sich natürlich kaum umsehen konnte. Dann folgten noch zwei Barockkirchen. St. Johannes, die alte Universitätskirche, ist ein Bau von großer Bedeutung. Der Hochaltar und die ihn umgebenden zehn

Altäre sind außerordentlich reich in Skulptur und Malerei ausgeführt. Sonst ist die Kirche ziemlich schlicht. Die Statuen an den Pfeilern sind neu, in Gips und unbedeutend. St. Theresia, die ehemalige Karmeliterkirche, ist der ärmste Bau, den man sich denken kann.

In der Theresienkirche gehört als Nische die Gnadenkapelle der Dräa Brama, d. h. wörtlich: die vorspringende Ecke. Sie befindet sich über einem Tor. Das Gnadenbild stellt Maria mit gekreuzten Armen ohne Kind dar. Das Haupt ist nach rechts geneigt. Wie mir gesagt wurde, ist es von einem einheimischen Maler im Anfang des 18. Jahrhunderts gemalt. Die Haltung und die Stellung der Arme zeigen deutlich byzantinischen Einfluß. Dagegen zeigt die Malerei, soweit man sie sehen kann (nur Gesicht und Hände sind frei) auf Italien. Der Aufbau, worin es sich befindet, ist aus Silber. Die vier Säulen desselben sind infolge der Ervros kaum zu sehen. Zwischen diesen stehen Statuen von Joachim und Anna, ob aus Bronze oder bronzierem Holz, kann ich nicht sagen. Unter dem Halbmond folgen zwei Kreuztische. Das untere ist organisch mit einigen Altarfenestern verbunden. Ganz unten ist ein silbernes Antependium mit dem Namen Maria und zwei liegenden Engeln. Rechts und links vom Altar stehen Orgeln. Das Gnadenbild wird auch von den Russen verehrt.

Nachdem ich so die wichtigsten katholischen Kirchen gesehen hatte, wollte ich auch die alten russischen besuchen. Zwei Altäre liegen ganz nahe bei der Dräa Brama. Das eine, das des hl. Geistes, ist im 18. Jahrhundert als orthodoxes gebaut. Merkwürdigerweise untersteht es nicht dem „Allerheiligsten Sonod“. Die Mönche waren mit Ausnahme eines einzigen geflohen. Die Kirche ist ganz in den Formen des Barockstils gebaut und enthält nur unbedeutende Ikonen. Vielleicht haben auch die Russen die besseren mitgenommen. Originell ist eine Krypta.

Das zweite, das der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, ist 1514 als unteres Kloster zur Erinnerung an einen Sieg über die Russen erbaut worden. Seit dem vorigen Jahrhundert ist es orthodox. Auch hier war nur ein Mönch anwesend. Man tritt durch zwei malerische Tore ein. Dann folgt ein Turm, der sehr gut wirkt. Die Kirche war einstens besetzt. Im Innern bietet sie nicht viel. Auch hier sind die Ikonen unbedeutend.

Endlich sah ich mir die Nikolauskathedrale, eine ehemalige Jesuitenkirche an. Sie hat noch ganz den Typus einer solchen. Natürlich sind die zahlreichen Altäre alle erneuert worden. Aber man sieht noch ihre Stellen. Sehr geschickt ist die Ikonostase hineingebaut. Die Umwandlung geschah erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Ehren-Tafel

Geleitete August Scheid aus Viebrich, im Landjurm-Batt. Darmstadt, erhielt die heilige Tapferkeitsmedaille.

Heinrich Opel, der bekannte Frankfurter Automobilfabrikant und Rennfahrer, wurde als Leutnant der Kraftfahrtruppen im Osten fecht, der als Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Heute ist für unser Lazarett ein Festtag, sagte u. a. der Arzt Herr Dr. Pirte zu den im Lazarett „Hotel Weiss“ in Wiesbaden versammelten Verwandten, indem er im Auftrag des Kaisers dem Grenadier G. Opel aus Langensulzheim, welcher im Westen gekämpft und dabei selber den linken Arm verloren hat, das Eiserne Kreuz überreichte.

Schulen wurde aus Anlaß des bedeutenden Ereignisses heute nach zweitägigem Unterricht „Schluß“ gemacht, was von unserer lieben Jugend mit großer Freude entgegen wurde.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Vortz, Maj. im Inf.-Regt. Nr. 87, steht im Inf.-Regt. Nr. 80, in d. Inf.-Regt. Nr. 140 verlegt.

Für neue Dienste. Dem Polizeiwachtmeister a. D. Philipp Schmidt wurde in Anerkennung seiner 40-jährigen Dienstzeit das Kreuz zum allgemeinen Ehrenzeichen verliehen.

Persönliches. Der Oberlehrer am Städtischen Gymnasium I mit Oberlehreramt und realgymnasialer Studienanstalt Dr. Herbert wurde zum Professor ernannt.

Ihre silberne Hochzeit besahen am 10. Januar die Eheleute Maj. Rangiermeister Adam Döhnauer und Frau Fanes geb. Brand, am 11. Januar die Eheleute Eduard Petz u. Frau geb. Renhaus.

Zum Gedächtnis an unsere Kriegshelden. Um die Erinnerung an die Söhne Wiesbadens, die in diesem Kriege gefallen sind, in Wort und Bild festzuhalten, hat der Magistrat sich entschlossen, ein Sammelalbum anzulegen, das zum bleibenden Gedächtnis aufbewahrt werden soll. Wir verweisen auf den diesbezüglichen Aufruf im Anzeigenteil.

Schüleranmeldung. Für diejenigen Kinder, die in diesem Jahre das schulpflichtige Alter erreicht haben, ist jetzt die Zeit gekommen, daß sie von ihren Eltern oder Pflägern zur Schule angemeldet werden müssen. Die betreffenden amtlichen Erlasse sind schon ergangen. Kinder, die in die städtischen Mittelschulen eintreten sollen, müssen bis zum 22. Januar bei den betreffenden Direktoren angemeldet werden. Bei der Anmeldung ist Geburts-, Impf- und Taufschein mitzubringen.

Zentralverband der Pensionen- und Logierhandwerker und -Besitzerinnen (Sitz Leipzig) C. B. Die diesjährige Hauptversammlung fand in Bad Warmbrunn am 14. November statt. Nachdem der Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer H. Leiser (Warmbrunn), die zahlreich — auch aus Wiesbaden — erschienenen Mitglieder sowie die sonstigen Gäste begrüßt hatte, erhaltete der Geschäftsführer des Verbandes, Schriftsteller Friedrich Scholz-Niederreiterhau i. N. den Geschäftsbericht. Dieser gedachte der schwierigen Verhältnisse in gegenwärtiger Kriegszeit, die sich mehrfach in einer bedauerlichen Vereinsflucht äußern, ließ aber dessen ungeachtet eine im ganzen erfreuliche Aufwärtsbewegung erkennen. Auch der Kassenericht war sehr befriedigend. Die Versammlung sprach die Entlastung des Gesamtverbandes aus. Der Haushalts-Voranschlag für 1915/16 wurde einstimmig genehmigt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wählte man Bad Münder. Dem Entwurf der neuen Satzungen stimmte man einstimmig zu. Der Verband wird künftig die Bezeichnung führen: „Verband deutscher Fremden- und Familienheimbesitzer (Sitz Leipzig) C. B.“ Die Renovation des Gesamtverbandes ergab dessen Wiederwahl. Die Geschäftsstelle des Verbandes verbleibt in Niederreiterhau i. N. Landhaus am

kleine Mitteilungen.

Archivkonzert. In unserem Bericht über die Eröffnung der Alpeninfanterie in N. Strauß ist der vorletzte Satz durch einen technischen Fehler in Unordnung geraten und muß folgenden Vorklang haben: Herr Musikdirektor Schürst, dessen tatkräftiger Initiative die Vorführung der jedenfalls sehr interessanten Novität in allererster Linie zu danken, darf mit großer Genugtuung auf den Verlauf des gesungenen Abends zurückblicken.

Ein abgelehntes Webedind-Experiment. Aus Frankfurt a. M., 9. Jan., schreibt unter St.-Mitarbeiter: Ein verunglücktes, weil vom Publikum ganz entsetzt abgelehntes Webedind-Experiment unternahm Intendant Behrend mit der Aufführung des Schwanen „Der Webedind“. Der Himmel mag wissen, was die Einstudierung gerade dieses Stückes von Webedind veranlaßt. Gründe künstlerischer oder auch nur theatralischer Natur können unmöglich in Betracht kommen. Denn was Webedind hier zusammenbraut, das ist bezaubertes Zeug, durchsetzt mit Webedindischer Weisheit und eindeutiger Großartigkeit, das sich selbst die Betreuer dieses literarischen Eigenbrödlers und Antagonisten nicht mehr zurechnen: während der objektive Teil des Publikums vergeblich nach Humor und Komik des Schwanen suchte, aber nur ein Pflanzwort kaum noch zusammenhängender Szenen über sich ergehen lassen mußte. Ein russischer Fürst strebt nach dem Besitz einer Komtesse, die zum Zirkus gehen will und der der Fürst zu dumm ist. Ein Schürstler muß dem Fürsten einen Webedind bringen, der seine Wirkung natürlich verfehlt, dafür bekommt der Abenteuerer die Komtesse und der Fürst behält seine Frau, die hoch herabachtet, sie sie war nämlich früher — Trapezkünstlerin. Der Schwan“ gehört der Frühperiode Webedinds an, womit nichts entschuldigt wird.

„Wachet“. Trauerspiel in fünf Aufzügen, begonnen und entworfen von Friedrich v. Schiller, ausgeführt und vollendet von Viktor Dahn, gelangt am 13. Januar am Hoftheater in Darmstadt zur Aufführung. Das Werk wurde außerdem auch vom Hoftheater in Mannheim erworben.

Konzert in der Berliner Philharmonie zum Besten der Kriegshilfe. In dem am 22. Januar abends 7 1/2 Uhr in der Philharmonie stattfindenden, von der Kommandantur Berlin veranstalteten Konzert zum Besten der Kriegshilfe wird Kammeränger Jadowler die so selten gehörte Konzerte „Loh“ mit meinen Kammermusikern von Mozart zum Besten bringen. Frau Kammerängerin Eva Plöschke u. d. Dänen und Herr Jadowler werden das Duett aus „Aida“ singen.

Badenberg. Nunmehr ergriff der Vorsitzende das Wort, um in längeren, vortrefflichen Darlegungen die Schaffung einer verbandseigenen Spar- und Darlehnskasse zu begründen. Die Versammlung billigte die Errichtung einer solchen Kasse, die dazu bestimmt ist, den wirtschaftlich Schwächeren zu Hilfe zu kommen, und beauftragte den Gesamtvorstand mit den erforderlichen Arbeiten. — Ein Dringlichkeitsantrag bezog sich mit der Stellungnahme des Verbandes zur Bundesratsverordnung vom 8. Okt., die Fleisch- und fettlosen Tage betreffend, die tief in das Wirtschaftsleben der Fremdenheim-Einkneide. Man beschloß, in dieser Frage nachdrückliche Schritte zu unternehmen und hierin, wenn möglich, mit den Gastwirt-Verbänden gemeinsam zu handeln. Endlich wurde ein Antrag, aus den Ueberflüssen der Verbandskasse, einen Verbandsfonds zu bilden, zum Beschluß erhoben.

Sehr schön gesagt. Dem Deutschen Verein für Sanitätshunde zu Oldenburg zu Kriegszwecken angeboten und darauf ein außerordentlich dankbares Schreiben erhalten, das nur eine hübsche unbeabsichtigte, aber nicht desto weniger humoristische Wendung enthält. Es hieß in dem Schreiben: „Wir können zu unserem Bedauern von Ihrer Liebenswürdigkeit nicht Gebrauch machen, da wir bei der Kürze der Zeit, die jetzt noch für die Ausbildung verhandelt werden darf, nur noch solche Leute einstellen, die bereits als Sanitätshunde vordressiert sind. Indem wir Ihnen usw.“

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 81, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 424 mit den Infanterie-Regimentern Nr. 81, 88, 118, den Reserve-Infanterie-Regimentern Nr. 80, 87, 223, 224, den Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 116, 118.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Heute Montag abends 8 Uhr findet das Konzert der Kammerängerin Vofetti und des Kammerängers Wolf statt, welches wohl eines der bedeutendsten musikalischen Ereignisse dieser Spielzeit bildet. Die beiden berühmten Künstler sind auch in Wiesbaden sehr beliebt, so daß ihren Darbietungen ein großes Interesse begegnet.

Wohltätigkeits-Veranstaltung für den Luftfahrerdank. Am 14. Januar, abends 8 Uhr, findet in dem großen Saale der Kasino-Gesellschaft in der Friedrichstraße eine Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten des „Luftfahrerdank“ C. B. statt, deren Ehrenschutzmantel Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Blippe übernommen hat. Die ersten Plätze der königlichen Hofbühne, Fräulein Englerth, Frau Friedfeldt, Fräulein Gansby, Frau Krämer, Herr Prof. Brückner, Herr de Garmo, Herr Kowal und Herr Scherer haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Die künstlerische Leitung ruht in den bewährten Händen des Herrn Prof. Planitz, dessen Tochter gemeinsam mit Herrn Hof-Plantitz Mitglied aus München das hier noch nicht aufgeführte, vom Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern komponierte Melodram „Gott und die Bajadere“ vortragen wird. Im übrigen wird bezüglich des vielseitigen und sicher scheinenden Programms auf die Plakate an den Anschlagtafeln verwiesen. Der Reinertrag wird dem „Luftfahrerdank“ C. B. zugeführt, welcher den Zweck verfolgt, die verwundeten oder verunglückten Luftfahrer und deren Hinterbliebenen zu unterstützen und ihre Sorgen zu erleichtern. Öffentlich ergibt der Besuch ein recht günstiges Resultat für den guten Zweck. Einlaßkarten zu 5, 3 und 2 Mark sind in der Hofmusikalienhandlung von Wolff (Widelmstraße 16) und abends an der Kasse des Kasinos in der Friedrichstraße 22 von 6 Uhr ab erhältlich.

Der Fionzo und Oesterreichs Adriaflotte. So betitelt sich der Vortragsabend der Berliner Urania, der hier am Mittwoch, den 13. Januar, im Festsaal der Turngesellschaft stattfindet und mit ca. 100 farbenprächtigen Lichtbildern ausgestattet ist, nach eigenen Aufnahmen von Professor Dr. P. Schwahn, Direktor der Berliner Urania. Der Vortrag wird gesprochen von Herrn Conrad. Besonderes Zeitinteresse beansprucht der 1. Teil des Vortrags, der namentlich das Fionzogebiet behandelt und schöne Ausblicke in die Landschaft gibt, die jetzt von dem blutigen Ringen zwischen Oesterreichern und den trenntrüchtigen Italienern durchdringt wird. In seinen Naturbeschreibungen berücksichtigt der Verfasser auch ausführlicher den Karst, das die Kalkgebirge, das so reich an Eigenarten ist. Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Wolff.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Ein Vortragsabend, besonders für die Jugend gemäht, wurde vergangenen Sonntag von dem Ortsausschuß für Jugendpflege, der Jugendwehr und dem Volkshilfsverein in dem Festsaal der Volkshilfsverein veranstaltet. Der hier wohlbekannte Hauptmann der 1. Pioniere Herr Cremer brachte seine Erinnerungen aus den ersten Monaten des großen Krieges zum Vortrag. Und all das, was er so trefflich zu schildern verstand, mochte erst recht Eindruck durch die wohlgezeichneten, von ihm selbst aufgenommenen Bilder, die aus den Klängen wiederzugeben wurden.

Kassau und Nachbargebiete.

ii. Geisenheim a. Rh., 10. Jan. Stadtvord. u. e. n. v. s. a. m. u. n. g. Auf den Vorschlag der Wahlprüfungskommission hin wurden die Stadtvord. wahlen für gültig erklärt. Daran wurden die neu-gewählten Stadtvord. durch Handakto durch den Vorsitzenden verpflichtet und eingeführt. Die Stadt will von der Kassauischen Landbank ein Darlehen von 250 000 Mark aufnehmen. Nach § 56 der Städteordnung ist hierzu die Genehmigung des Bezirksausschusses erforderlich. Der Bezirksausschuß in Wiesbaden hat nun sein Einverständnis zu der Kapitalaufnahme erklärt. In die verschiedenen Ausschüsse wurden gewählt: Finanzausschuß die Herren Dörich, Meher, Schorr, Schlein, Well; Bauausschuß die Herren Edel, Sanitätsrat Dr. Ehrhard, Haas, Scherer, Waas; Ausschuß für Feld und Wald die Herren Edel, Grandjean, Hoolshier, Meher, Scherer; Wahlprüfungsausschuß die Herren Buchholz, Schorr, Jobus. Aus dem Geisenheimer Walde, und zwar dem Distrikt „Sonnenweg“ wollen die Geisenheimer Raubwölfe auch in diesem Jahre 50 Hektar Eichen-Grubenholz zu dem immer bezahlten Preise von 1450 M. das Hektar beziehen. Die Versammlung war damit einverstanden. Ein Schreiben der Rheingau-Elektrizitätswerke, mit dem diese der Stadt mitteilen, daß vom 1. Januar 1916 an der Strompreis für Licht von 10 auf 15 Pf. herabgesetzt wird, brachte der Vorsitzende zur Kenntnis der Versammlung. Die das Werk

mittelt, tritt am 1. Januar 1916 eine weitere Herabsetzung des Strompreises auf 40 Pf. für die Kilowattstunde ein. Herr Jobus erstattete zum Schluß noch einen kurzen Bericht über die Verhandlungen des am 1. Dezember 1915 in Frankfurt a. M. erfolgten Kassauischen Städtetages.

Fe. Cronberg, 10. Jan. Die Stadtverordneten haben beschlossen, eine Preisprüfungsstelle zu errichten, weil die immer umfangreicher gestaltende Frage der Versorgung mit Nahrungsmitteln und deren Preisregulierung eine ständige Ueberwachung verlangt.

Fe. Diez, 10. Jan. Neue Erzgruben. Der Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen-Ruhr wurde unter dem Namen „Bergwerk Ehen“ das Bergwerkseigentum in dem den Gemeinden Allendorf, Berghausen und Rabenellenbogen gelegenen Felde, das einen Flächeninhalt von 1380 862 Quadratmeter hat, zur Gewinnung vorkommender Manganerze verliehen.

Vermischtes.

Der D-Jugshund. Wir lesen in den „Müsch. Neuch. Nachr.“: Ich mußte in einen kleinen Kurort reisen. Das ging sehr langsam als vor dem Kriege. Damals ging dort noch ein D-Jug durch. Der war im zweiten Kriegsjahre ausgefallen. Als ich ankam, sah ich einen Hund hin und her rennen. Er schien mitgelauert, bellte wütend und schnappte gar nach meiner Hölse. „Wem gehört denn dieser Hund?“ fragte ich den Schaffner. „Wem gehört denn der D-Jugshund.“ Ich erwiderte den Jagdführer: „Erlauben Sie, dieser Hund hier hat noch mir gebissen.“ — „Er ist halt der D-Jugshund“, sagt er freundlich, winkt nach der Lokomotive und fährt ab. Nun pralle ich, selber wütend, an den Lampenmann: „Wo ist der Bahnhofsvorstand? Mich hat eben ein grauer Schnauzshund auf dem Bahnsteig gebissen.“ — „Aha, der D-Jugshund.“ — „Gehört der Ihnen?“ — „Aber alle scheinen ihn zu kennen.“ — „Natürlich, wenn er jeden Tag zum D-Jug kommt.“ — „Erlauben Sie, es gibt ja keinen D-Jug mehr hierher.“ — „Aber vor dem Krieg gab's einen. Einen mit Spielwagen. Der graue Niemandshund hat sich pünktlich jeden Tag dort eingefunden. Merkwürdig. Scheint eine Uhr im Kopf zu haben, dieser graue Schnauzer. Nämlich, der Koch warf ihm jedesmal einen ordentlichen Hapen zu. Bis das schließlich so 'ne Art erlesenes Recht geworden ist.“ — „Aha, jetzt.“ — „rächt er sich für den ausgefallenen D-Jug — ja, er ist nicht gut zu sprechen auf den Krieg, der D-Jugshund“, schloß der Lampenmann gemächlich.

Volkswirtschaft.

Streiflichter auf das Militär-Lieferungswesen werden die Ursachen, die zum Konkurs der Vodenheimer Schuhfabrik L. H. Keller u. Co. in Frankfurt a. M. Vodenheim geführt haben, auch bilden sie zugleich einen Beitrag zu dem Treiben mancher Agenten. Die seit 1873 bestehende Fabrik, die einen nur mittleren Umfang hatte, besaß nach dem „Schuhmarkt“, seit Beginn dieses Jahres mit der Herstellung von Militärstiefeln. Sie nahm deren Fabrikation in ziemlich bedeutendem Maßstabe auf und hat allein für die deutsche Heeresverwaltung Aufträge zur Ausführung gebracht, die einen Umsatz von einigen Millionen ergaben. Das kleine Kapital der Firma stand natürlich in keinem entsprechenden Verhältnis zu dem Umfang dieser Lieferungen, und sie mußte daher recht bedeutende Kredite in Anspruch nehmen. Diese wurden ihr auch bereitwillig gewährt, da sie ihren Lieferanten und Geldgebern eine günstige Bilanz, deren Richtigkeit aber jetzt bezweifelt wird, aus dem Vorjahr vorlegte, und da besonders angenommen wurde, daß die Firma an ihren umfangreichen Militärlieferungen entsprechend verdient habe. Erst jetzt stellte sich heraus, daß die Firma Keller u. Co. an ihren Heereslieferungen zum Teil nichts verdient, zum Teil sogar erheblich verloren hat. Die Firma hat nämlich die meisten der recht umfangreichen Aufträge für die einzelnen Bekleidungsämter nicht von diesen direkt, sondern durch die Vermittlung von Agenten erhalten. Diese haben sich für die Vermittlung dieser Aufträge von der Firma Keller u. Co. eine Provision von nicht weniger als 20 bis 27,5 M. per Paar (!) Stiefel bezahlen lassen. Die Firma mußte also Provisionen von 10 bis 15 Proz. des Wertes der Ware bezahlen, und sie hat z. B. in einem Falle einem solchen Agenten eine Provision von über 80 000 Mark für die einfache Vermittlung der Aufträge verfallen müssen. Die Firma verhandelt es außerdem nicht, zu kalkulieren, und sie hat die Lieferungen zum Teil zu Preisen übernommen, die keinen Nutzen ließen und teilweise Verluste ergaben. Dazu kam ferner, daß große Lieferungen

Advertisement for Müller Extra Matheus Müller Sektkellerei Eltville. The ad features a central image of a champagne bottle with a label that reads 'EXTRA'. Above the bottle are two crossed flags, one with horizontal stripes and one with a checkered pattern. To the right of the bottle is a small text box: 'DEN GESUNDEN FREUDE UND GEMÜT DEN LEIDENDEN TRÖST UND LUTERUNG'. Below the bottle, the text reads: 'MÜLLER EXTRA MATHEUS MÜLLER SEKTKELLEREI ELTVILLE'. At the bottom, there is a list of various awards and medals: 'HOFLEBERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS', 'HOFLEBERANT S.M. DES KÖNIGS VON BAYERN', 'HOFLEBERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN', 'HOFLEBERANT S.M. DES KÖNIGS V. WÜRTEMBERG', 'HOFLEBERANT S.M. DES KÖNIGS VON BADEN', 'HOFLEBERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN', 'HOFLEBERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN', 'HOFLEBERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN', 'HOFLEBERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN'.

nicht vorchriftsmäßig ausfielen und zu größeren Beanstandungen der Bekleidungsämter führten. Sie war dann genötigt, diese Ware mit erheblichem Verlust an die Bekleidungsämter zu verkaufen. Da sie weder das Geld für die Ausführung der Aufträge selbst noch für die Zahlung der Provisionen hatte, so ging sie dazu über, ihre Forderungen an die Bekleidungsämter ihren Lieferanten, Geldgebern und den Agenten zu verpfänden und zum anderen Teil mit ihren Geldgebern Sicherungsverträge abzuschließen. Sie soll dabei ihre Forderungen zum Teil doppelt verpfänden, besonders auch den über die einzelnen Sicherungsverträge hinausgehenden Mehrwert an anderer Stelle weiter verpfänden haben. Dadurch haben sich die Verhältnisse der Firma recht unübersichtlich gestaltet, und es werden nun an die vorhandenen Aktiven aufgrund aller dieser Sicherungsverträge und Verpfändungen Ansprüche von verschiedenen Seiten erhoben, die jedenfalls Ursache zu einer großen Zahl von Aufschlagsprozessen geben werden.

Frucht- und Futtermittelmarkt. Frankfurt, 10. Jan. Gegen die Vorwoche ist die Stimmung am Frucht- und Futtermittelmarkt unverändert. Die Nachfrage nach Futtermitteln ist sehr groß, die Preise halten sich auf der

bekanntem Höhe. Es notierten: Weizen 74-76 M., Biertraber 52-55 M., Bienen 65 M., Rapsschrot 50-61 M., R-Futter 45-47 M. Alles für 100 Kilo. - Kartoffelmarkt. Kartoffeln ab Verladung 6,10 M. für 100 Kilo.

Biehmarkt. Der in Airen abgehaltene Biehmarkt wies einen Zutrieb von etwa 120 Tieren auf. Bezahlt wurden für das Paar Geispannhohe 1175-1000 M., eine Milchkuh 400 M., das Paar Ferkel 60-90 M., fette Schweine erbrachten der Bentner Schlachtgewicht 135-140 Mark. - Der Kreuznacher Schweinemarkt wies einen Zutrieb von etwa 100 Tieren auf. Das Paar Ferkel stellte sich auf 60-90 M., Käufer auf 100-140 M., fette Schweine kosteten der Bentner Schlachtgewicht 130-155 M.

Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstraße 17. Fischpreise am Dienstag, den 11. Januar 1916. Schellfische, groß mit Kopf, 70 Pfg., ohne Kopf 85 Pfg., im Durchschnitt 100 Pfg., Portulakfische, Pfl., Dorch, 1-2 Pfändel, 60 Pfg., Koblau, mit Kopf, 65 Pfg., ganzer Fisch ohne Kopf 80 Pfg., im Durchschnitt 95 Pfg., Seelachs, ganzer Fisch, 60 Pfg., im Durchschnitt 80 Pfg., Schollen, fein, 70 Pfg., Seeweiflinge, vorzügliche Backfische, 55 Pfg.

Die Fische kommen direkt von der See in Eispackung. Der Verkauf findet halbtägig nur Wagemannstraße Nr. 17 und an jedermann statt.

Schiffleitung: Bernhard Grobhus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grobhus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eilenberger; für Stadt- und Landverhältnisse, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Röhrig; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 11. Januar: Meist wolfig und trübe; Niederschläge, milde. Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Feldberg - Neulirch 1, Warburg 1, Trier 1, Wüstenhausen 1, Schwarzenborn 1, Kassel 1. Wasserstand: Rheingeb. Gaub gestern 3.32 heute 3.45, Lahnpegel gestern 2.90, heute 3.38. 11. Januar Sonnenaufgang 8.01 | Mondaufgang 10.32 Sonnenuntergang 4.4 | Monduntergang 12.00

Wohltätigkeits-Veranstaltung.

Unter dem Ehrenschutzamt Ihrer hochfürstl. Durchlaucht der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe findet zum Besten des

„Luffahrerndank“ E.V.

am Freitag, den 14. Januar 1916, abends 8 Uhr im Konzertsaal der Kasino-Gesellschaft eine musikalisch-deklamator. Wohltätigkeits-Veranstaltung unter Leitung des Herrn Prof. Mannfaedt statt.

Wirwirkende: Fräulein Gabriele Enclerth, Frau Mara Friedfeldt, Fräulein Olga Gauby, Frau Adela Krasmer, die Herren: Professor Oskar Brückner, Harry de Garmo, Professor Franz Mannstaedt, Königl. Konzertmeister Franz Nowak und Fritz Scherer, sämtlich Mitglieder des Königl. Theaters; ferner Fräulein Adelheid Mannstaedt und Herr Hospitant G. Lieblich aus München. 3393

Kurhaus Wiesbaden. Dienstag, 11. Januar. Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

- 1. Des Kaisers Waffenruf, Marsch Fr. Wagner
2. Ouverture zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ W. A. Mozart
3. Andante H. Viouxtemps
4. Fledermaus-Walzer Strauss
5. Cavatine aus der Oper „Ernani“ G. Verdi
6. Ouverture zur Operette „Frau Luna“ P. Lincke
7. Melodien - Kongress, Potpourri A. Conradi
8. Marsch aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“ F. Lehár.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Dr. Prüssian hat seine ärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen.

1 Zentner 3396 prima Kanada-Reinnetten sowie einige Zentner Rheinische Bohnpfäfel hat noch abgegeben Karl Wolper, Buchstation, Sachsenhausen-Wertheim. - Garantiert gute Ankunft! - Garantiert frische Trinkeier von Dänern mit unbeschr. Laufraum, wöchentlich 60-120 Stück empfohlen! 3394 Karl Wolper, Buchstation, Sachsenhausen-Wertheim.

Aufruf an die Einwohnerschaft Wiesbadens.

Um die Erinnerung an die Helden aus unserer Residenz, die mit ihrem Blute für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Reiches und Volkes eingetreten sind und ihr Leben dafür gelassen haben, in Bild und Wort festzuhalten, hat der Magistrat sich entschlossen, eine Sammlung von beidem zu veranstalten.

Die verehrlichen Hinterbliebenen der in Wiesbaden geborenen oder wohnhaft gewesenen und den Heldentod gestorbenen Offiziere und Soldaten werden deshalb gebeten, ein Bild der Gefallenen, am besten photographisches Porträt mit ganz kurzer Lebensbeschreibung oder auch nur Lebensnotizen, immer aber mit genauen Vor- und Zunamen, Geburts- und Todesdatum, Zivil- und Militärstandsangabe muntgeklid einzufenden

an das Stadtarchiv, Rathaus Zimmer 63. Dort können auch mündlich Ab- und Angaben in der Zeit von 10 bis 12 Uhr morgens erfolgen und Auskünfte erteilt werden. Die Zusammenstellung nach dem Abhluß der Sammlung in einem Album o. a., die Offenlegung usw. behält sich der Magistrat vor. Es liegt im Interesse der Sache, daß alle, die es angeht, sich an der Einbringung beteiligen, damit die Sammlung möglichst vollkommen werde. Wiesbaden, den 8. Januar 1916. Der Magistrat.

Städtische Kohlenversorgung für Minderbemittelte.

Der Magistrat hat mit hiesigen Kohlenfirmen ein Abkommen getroffen, um die Kohlenversorgung der minderbemittelten Einwohner der Stadt zu einem mäßigen Preise sicherzustellen. Diejenigen Einwohner, deren Brotausweislarie auf der Vorderseite einen Stempel nicht aufweist, sind berechtigt, Hetscherkohlen mit ca. 30 Prozent Stücken zu kaufen, und zwar: frei Haus, in Säcken angeliefert zum Preise von M. 1.50 für einen Zentner.

Die Bestellung erfolgt unter Vorweisung der Brotausweislarie gegen Barzahlung bei den Firmen:

Kohlen-Verkaufsgesellschaft, Bahnhofstraße 1, Kohlen-Konsum „Glückauf“, Carl Ernst, am Römertor, Hengstenberg & Wiemer, am Westbahnhof.

Ab Lagerplatz Rheinstraße (alte Artilleriekaserne) erhalten Personen, die durch das Kriegslieferungsamt und das Kriegsanterkennungsammt unterstützt werden, die gleiche Sorte Kohlen zu ermäßigten Preisen.

Der Magistrat. Albrecht Wiesbadener Augenballam wirkt ausserordentlich stärkend auf geschwächte Augen und sehr wohltuend bei Augen-Entzündungen. Automobilisten sehr zu empfehlen. - Fl. 2/3 Mk., erhältlich in Apotheken. 2902

Betrifft die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die in den Jahren 1894, 1895 und 1896 sowie früher geborenen Militärpflichtigen, welche eine endgiltige Entscheidung über ihr Militär-Verhältnis noch nicht erhalten haben, das sind solche, die wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen seitder von der Musterung befreit oder als seltio arbeitsverwendungsunfähig zurückgestellt waren, werden hiermit aufgefordert, sich vom 2. bis spätestens zum 6. Januar 1916 bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes unter Vorweisung ihres Musterungsausweises und etwaiger sonstiger Militärpapiere zur Stammrolle anzumelden. Die auswärts Geborenen haben zu diesem Zweck den Geburtsort mitzubringen.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1915. Der Zivilverordnende der Erheb-Kommission des Landkreises Wiesbaden, von Heimbura. Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß sich sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahrgänge 1896, 1895, 1894 und früher geborenen Militärpflichtigen; mit Ausnahme der bereits eingestellten in der Zeit vom 6. bis 10. Januar ds. J. an dem hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 3, zur Stammrolle melden müssen. Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle wird bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Sonnenberg, den 6. Januar 1916. Der Bürgermeister, Buchelt.

Im Januar beginnen neue Abseh-Kurse für Schwerhörige.

Methode von namhaften Ohrenärzten empfohlen. Nähere Auskunft, Prospekte, Referenzen durch Frau E. Zimmermann, dipl. Lehrerin, Adelheidstr. 12, Pt. Sprechstunden 10-1.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 10. Januar 1916.

Table with columns: Auftrieb (Dohlen, Bullen, Färlen, Kühe, Fresser, Käber, Schafe, Schweine), Preise für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Includes sub-sections for Cälben, Bullen, Färlen und Kühe, Gerina, Käber, Schafe, Schweine.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. vom 10. Januar 1916.

Table with columns: Auftrieb (Dohlen, Bullen, Färlen, Kühe, Fresser, Käber, Schafe, Schweine), Preise für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Includes sub-sections for Cälben, Bullen, Färlen und Kühe, Gerina, Käber, Schafe, Schweine.

Betrifft die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die in den Jahren 1894, 1895 und 1896 sowie früher geborenen Militärpflichtigen, welche eine endgiltige Entscheidung über ihr Militär-Verhältnis noch nicht erhalten haben, das sind solche, die wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen seitder von der Musterung befreit oder als seltio arbeitsverwendungsunfähig zurückgestellt waren, werden hiermit aufgefordert, sich vom 2. bis spätestens zum 6. Januar 1916 bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes unter Vorweisung ihres Musterungsausweises und etwaiger sonstiger Militärpapiere zur Stammrolle anzumelden. Die auswärts Geborenen haben zu diesem Zweck den Geburtsort mitzubringen.